Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1986)

Buchbesprechung: Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Landen bis zum Ersten Weltkrieg [Dolf Kaiser]

Autor: Lindau, Joh. Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Dolf Kaiser: Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Landen bis zum Ersten Weltkrieg, 2o9 S., ill., Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1985.

"Die vorzüglichsten Zuckerbäcker auf der ganzen Erde, die man auch in allen grossen Städten inner- und ausserhalb Europas findet, kommen aus Graubünden. Dort haben die Leute, die wir von Mexiko bis Petersburg in grauen Jacken und weissen Schürzen sehen, grosse Steinpaläste" und "Sie breiten ihr süsses Netz über Europa aus und wandern von einer Hauptstadt zur anderen", so heisst es um 185o in Breslau und in Berlin. Und der bekannte Dichter Heinrich Heine schreibt 1822 in einem Brief: "Hier (sc.vor dem königlichen Schloss in Berlin!) wohnt jetzt Josty! Ihr Götter des Olymps, wie würde ich euch eur Ambrosia verleiden, wenn ich die Süssigkeiten beschriebe, die dort aufgeschichtet stehen. O, kenntet ihr den Inhalt dieser Baisers! O Aphrodite, wärest du solchem Schaum entstiegen, du wärest noch viel süsser!"

Diesen köstlichen Zuckerbäckern ist Dolf Kaiser in wohl jahrelanger Arbeit nachgegangen. Gestützt auf die Angaben von zahlreichen Archiven im In- und Ausland und von 11o "Quellenvermittlern und Informanten"u.a.m. in aller Herren Ländern, hat er Hunderte von Namen in nahezu 6oo Städten von Lissabon bis Petersburg und Helsinki und von Stockholm bis Palermo und Odessa aufgespürt und auf über hundert Seiten seines reich illustrierten Buches aufgelistet.

Sein Werk bietet jedoch nicht nur überreiches, für den Genealogen willkommenes Quellenmaterial, sondern vermittelt mit der Erzählung von vielen z.T. recht ergötzlichen Episoden und Anekdoten ein vielfältiges, buntes Bild vom Leben und Schicksal dieser Bündner Zuckerbäcker in fremden Landen.-

"Für alle Talschaften Alt Fry Rätiens bedeutete die Auswanderung von jeher eine wirtschaftliche Notwendigkeit... (Sie) hat sich in jedem Gebiet auf verschiedene Art entwickelt. Für das Engadin, das Puschlav, das Bergell, das Münstertal und das Albulatal, zeitweise auch für die Landschaft Davos und das Prätigau steht die Geschichte der Zuckerbäcker und Cafetiers an erster Stelle"(S.11), während im Bündner Oberland und in Mittelbünden der Söldnerdienst im Vordergrund stand, aus dem Misox und dem Calancatal zahlreiche Stukkateure und Architekten in Deutschland und Böhmen tätig waren.

Im 15. und 16.Jahrhundert bildeten Stadt und Republik Venedig den Hauptanziehungspunkt für die Zuckerbäcker (S.11-18). 1603 und wiederum 1706 hatten die Bündner mit ihr einen Allianzvertrag geschlossen. So zählte Venedig 1725 schon 105 Bündner Läden, 1766 gar deren 256 mit 958 Gewerbetreibenden, so dass die Republik im gleichen Jahr, erbost auch über einen neuen Vertrag der Bündner mit ihrem Rivalen, dem spanischen Mailand, deren Privilegien alle aufhob und "das Betreiben jeglichen Gewerbes in den Ländern der Republik" verbot. Nach diesem "Hinauswurf" wurde Triest das neue Ziel der Bündner Auswanderer, wo sie sich auch im Import-Export-Handel, im Börsengeschäft und in der Textilbranche betätigten und gar eine eigene Kirche besassen (S.40-46). Auch andere italienische Städte zogen sie an, wie Genua und Turin, Modena und Livorno, wie Florenz, wo z.B.das Caffè Gilli von 1751 an 225 Jahre im Besitze von Bündnern stand (S.30-39).

Seit 1743 wurde anderseits Preussen Ziel ihrer Auswanderung. In Berlin bestand nicht nur die Firma J.Josty & Co., die Heine rühmte und zu deren Stammgästen auch Theodor Fontane zählte, sondern auch das Literatencafé Joh.Stehely & Co. am Gendarmenmarkt, wo u.a. E.T.A.Hoffmann verkehrte. In Hamburg fiel dem grossen Stadtbrand von 1842 u.a. das "Hôtel de Petersbourg" des Martin Hartmann zum Opfer; "Königsberg bildete ein sehr wichtiges Betätigungsfeld bündnerischer Zuckerbäcker", deren bekanntestes Produkt, das Marzipan, noch heute nach ihren Rezepten in Lübeck hergestellt wird; doch sind alle diese Geschäfte (auch in Hannover und Kassel, in Leipzig und Dresden) im Gefolge der beiden Weltkriege eingegangen, nur in Münster in Westfalen besteht noch die Konditorei Schucan am Prinzipalmarkt (S.47-66).

Aehnliches lässt sich von Ost- und Nordeuropa sagen (S.67-82): In Krakau finden wir die ersten Bündner schon am Ende des 16. Jahrhunderts, in Warschau war das Café Lourse (L'Orsa aus Silvaplana) das vornehmste Kaffeehaus unter den Kolonnaden des Theaters, Bündner Cafetiers beteiligten sich am grossen polnischen Aufstand von 1863 und wurden z.T. nach Sibirien verbannt.

In Frankreich waren die Hauptzentren der Bündner Einwanderer die Hafenstädte Marseille und Bordeaux; die Bergeller fanden sich in LaRochelle und Nantes, die Puschlaver in der Bretagne; in Paris faszinierte der Bohémien Rodolphe Salis (1851-1897) die Künstler in seinem Etablissement "Chat Noir". In 36 spanischen Städten waren nicht weniger als 21 "Café Suizo" zu zählen (vor allem der Familie Matossi aus Poschiavo, wo heute noch das sog.Spaniolenviertel vom Vermögen der heimgekehrten Bürger zeugt) (S.83-92). "Mit dem ersparten Geld der Zuckerbäcker und Cafetiers konnten die Pionierleistungen der neubegründeten Hotelindustrie und zwei Privatschulen, das Lyceum Alpinum in Zuoz und das Hochalpine Töchterinstitut in Ftan, weitgehend finanziert werden"(93).

Eine "Alphabetische Bestandesaufnahme nach Städten von A bis Z"(S.95-16o), eine Zeittafel, genealogische Tabellen (der Josty von Davos, L'Orsa von Silvaplana, Saratz von Pontresina, Frizzoni von Celerina, Orlandi von Bever, Scartazzini und Maurizio/Prevosti aus dem Bergell, Steiner und Catani von Lavin, Cortesi, Mini, Semadeni und Matossi von Poschiavo, S.163-178), 298 Anmerkungen, eine Liste der Informanten und je ein Verzeichnis der Herkunftsorte und der Personen (S.186-2o8) beschliessen den Band, dessen kurzweilige Lektüre warm empfohlen sei.

Joh.Karl Lindau

Carl Walter Steinlin: Die Steinlin von Rebstein. Chronik der Jahre 1436-1936, 1.Teil - Stamm A (1.-14.Generation), 283 S., Selbstverlag, Dietlikon o.J.

"Drang nach dem Wissen um das, was Glück und Unglück unserer Väter ausmachte, ein unbestimmtes Suchen nach den Anfängen einer ungeschriebenen Geschichte, mag den Anstoss zu meiner Rückschau über jene dämmerige Landschaft gegeben haben, die die enge und doch so geliebte Welt unserer Ahnen war. Mir schien, dass einem Menschen ohne Ueberlieferung, ohne Bindung an das, was er an geistigen und seelischen Gaben von seinen Altvordern empfing, an jene Werte, die eines jeden Herz als stillste Schätze hütet, ein Wesentliches fehle: die innere Heimat, der Schlüssel zu den geheimsten Kammern seiner selbst.

Die bis dahin von anderer Seite unternommenen Versuche, die Geschichte der Familie Steinlin von Rebstein abzuklären, haben sich leider als unzulänglich erwiesen. Sie haben mich veranlasst, neue Wege zu beschreiten und meine Untersuchungen unter bedeutender Erweiterung des Forschungsbereiches und ohne jede Rücksichtnahme auf das bis dahin Zutagegeförderte anzustellen. Es galt dabei, die Arbeit in völliger Unabhängigkeit von überlieferten Gesichtspunkten von vorn zu beginnen..."(Vorwort).

Die Frucht dieser Forschungen, die der nun 9ojährige Autor zunächst in einem ersten Teil vorlegt, ist staunenswert. In jahrzehntelanger unermüdlicher Arbeit hat er im Stiftsarchiv, im Staatsarchiv und im Stadtarchiv von St.Gallen, im Staatsarchiv Zürich, in den Gemeinde- und Kirchenarchiven von Marbach und Rebstein, im Archiv der Stadt Altstätten und andernorts "mehr als 5ooo vielfach schwer lesbare Papiere" durchgeackert und sah sich, da 1773 in einer Brandkatastrophe in Marbach das ganze Archiv der Kirchgemeinde ein Raub der Flammen wurde, gezwungen, sein "Suchen zum Teil auf ungewöhnliche Wege zu verlegen". Die zahllosen Urkunden, Lehenbücher und Urbare, die Rechnungsbücher, Steuerbücher, Copeybücher, Aemter-und Vogteienbücher, Rats- und Gerichtsprotokolle, Bürgerregister, Kirchenberichte und Jahrzeitbücher, die er konsultiert hat, sollen im zweiten Band genannt werden. "Die meisten Aufzeichnungen, die sich aus den gefundenen Dokumenten ergaben, orientieren uns vor allem über wirtschaftliche ... Belange, seltener über die